Zeitschrift: Trans : Publikationsreihe des Fachvereins der Studierenden am Departement Architektur der ETH Zürich

Herausgeber: Departement Architektur der ETH Zürich

Band: - (2013)

Heft: 22

Artikel: Wir sind Architekten

Autor: Thuy, Andreas

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-919015

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

WIR SIND ARCHITEKTEN

Andreas Thuy

186

Wir sind keine Künstler

Wir sind Künstler

Wir sind Akademiker

Wir sind Wissenschaftler und wundern uns bisweilen darüber

Wir sind auch Ingenieure [sagt die ETH]

Wir sind Professoren, Lehrer, manchmal Vorbilder, aber immer Schüler

Wir sind Historiker, Bauforscher und Denkmalpfleger

Wir sind Macher, Techniker und natürlich können wir Computer

Wir sind Handwerker und wir haben Latein gelernt [sagt Loos]

Wir sind Analytiker und Pragmatiker

Wir waren mal Humanisten

Wir sind Denker, aber zum wahren Philosophen hat es nie gereicht

Wir sind Enthusiasten, Visionäre, Fanatiker

Wir sind Querdenker und Revolutionäre

Wir sind Träumer mit Realitätsbezug

Wir sind Phantasten mit einem Plan

Wir sind Imagepfleger

Wir sind Bilderstürmer

Wir sind Propagandisten

Wir sind Besserwisser [sag ich!]

Wir sind Gutmenschen

Wir sind Soziologen

Wir sind gemeinschaftlich engagierte Egomanen

Wir sind beobachtende Akteure

Wir sind Verantwortungsträger

Wir sind Experten

Wir sind verdammte Laien

Wir sind auch nur Menschen

Wir sind ...

Die Architektur ist unscharf definiert. Sie ist ebenso facettenreich wie diffus. Der Architekt operiert in einem Bermudadreieck, dessen Eckpunkte mit dem klassisch-vitruvianischen Dreiklang von firmitas, utilitas, venustas zwar unscharf umrissen sind, aber sogleich wieder hinterfragt werden müssen und wurden. Welches Gebiet spannen sie auf? Was ist noch Teil der Architektur, was nicht mehr? Wo liegt der Aufgabenbereich eines Architekten? Viele Fragen, die die Verwirrung um den Begriff nur vergrössern. Was ist das eigentlich, ein Architekt?

In der Renaissance kristallisierte sich die Architektur als eigenständige Disziplin aus dem Bauprozess heraus.

«Ein Architekt», so schreibt Alberti, «wird der sein, behaupte ich, der gelernt hat, mittels eines bestimmten und bewundernswerten Planes und Weges sowohl in Gedanken und Gefühl zu bestimmen, als auch in der Tat auszuführen, was unter der Bewegung von Lasten und der Vereinigung und Zusammenfügung von Körpern den hervorragendsten menschlichen Bedürfnissen am ehesten entspricht [...]»[1]

Das wiederentdeckte Interesse für die antiken Wissenschaften und Philosophien stiess die Tür auf zu einer vermehrt konzeptionell-theoretischen Auseinandersetzung mit der ‹re aedificatoria›. In intellektuellen Zirkeln diskutierte der neue universalgebildete Humanist der Renaissance unter anderem über die Philosophie, die Konstruktion der Zentralperspektive, das befreiende Moment der Astronomie, die Ergebnisse statischer Experimente oder die musischen Proportionen. Im Diskurs entstanden Querverbindungen und Rückschlüsse, die unter anderem mit der Architektur wechselwirkten. Erst durch diese vielfältige intellektuelle Anreicherung liess sich der Beruf als eigenständige Disziplin abgrenzen und definieren. Doch darf nicht übersehen werden, dass der fruchtbare Aufbruch in die humanistischen Höhen einen Preis hatte: Der Architekt war nicht mehr der primus inter pares der Baustelle, wie es noch der Leiter der mittelalterlichen Bauhütte war. Er war nicht mehr direkt eingebunden in das Bauen an sich. Als Kommunikationsmittel musste der ‹bewundernswerte Plan› notwendigerweise zwischengeschaltet werden. Er wird somit zum ersten Symptom eines erweiterten Begriffs von Baukultur, der zunehmend schwieriger zu fassen und zu kommunizieren ist. Der Drang zu Weite, Tiefe und Komplexität ist der Architektur von Beginn an eingeschrieben.

Tatsächlich ist unsere Situation seitdem noch deutlich unübersichtlicher geworden. Kontinuierlich wird die Architektur in alle drei Richtungen des vitruvianischen Kanons und über ihn hinaus erweitert. Als abgeschlossene Disziplin ist sie nur noch schwierig zu definieren, ist weitläufig, komplex und auch oft widersprüchlich. 1967 sprach es dann Hans Hollein aus: «Alles ist Architektur».[2] Doch auf die von ihm propagierte Euphorie angesichts der unbegrenzten Möglichkeiten der Architektur muss die Einsicht folgen, dass die Architektur in ihrer Ganzheit von einem einzigen nicht mehr zu bespielen ist. Das Feld ist in Holleins Diagnose nicht nur weit sondern universell geworden. ‹Alles› wird unter dem Begriff Architektur subsummiert. Die blosse Berufsbezeichnung ‹Architekt› reicht nicht mehr zwingend aus um die Anforderungen an die Disziplin oder einen Berufsethos, eine gemeinsame Geisteshaltung hinreichend zu dokumentieren. Damit unterscheidet sich die Architektur von den meisten anderen Berufen. Die Weite des aufgespannten Feldes benötigt eine subjektive Gewichtung. Eine Auswahl und das Setzen von persönlichen Prioritäten ist unumgänglich in der Konfusion der Architektur.

Gerade das Diffuse, das Universelle der Architektur öffnet aber auch Freiräume für Experimente und Thesen. Die Weite stellt die Freiheit für das Ritual der Behauptung zur Verfügung und die Architektur wusste diesen Freiraum immer zu nutzen. Jeder Entwurf – die ureigenste Aufgabe des Architekten – ist letztendlich eine positiv formulierte These. Sie wird aus diffusen Randbedingungen heraus zur Diskussion gestellt. Dabei ist die vielleicht grossartigste und charakteristische Eigenschaften der positiven These ihre angenommene Richtigkeit. Sie kann für sich genommen nie falsch sein und darf ohne Vorbedingung aufgestellt werden. Erst im nächsten Schritt, durch ihre Hinterfragung kann sie zu Fall gebracht werden und muss möglicherweise überarbeitet oder fallen gelassen werden. Die Behauptung selbst ist zunächst immer frei von Richtigkeitskategorien. Sollte

1 Alberti, Leon Battista: ‹De re aedificatoria libri decem›, Florenz, 1485. Übersetzung: Theuer, Max: ‹Leon Battista Alberti - Zehn Bücher über die Baukunst›, Hugo Heller & Co., Wien und Leipzig 1912 Buch I, S. 9-10. Nachdruck: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt, 1991.

2 Hollein, Hans: ‹Alles ist Architektur›, in ‹Bau, Schrift für Architektur und Städtebau›, 23. Jahrgang, Heft 1/2, Wien, 1968.

sich die erkenntnistheoretische Technik der These und der Verifikation nicht auch auf einen grösseren, allgemeineren Sinnzusammenhang, zur Ausbildung einer persönlichen Agenda, einer Haltung anwenden lassen?

Der Entwurf einer Haltung ist ein bewusster Schritt, der Mut verlangt. Der Verzicht und der Konflikt sind notwendiger Teil des Prozesses. Denn es liegt in der Natur der Auswahl, dass andere Positionen abgelehnt werden müssen. Doch das Einstehen für eine Haltung verlangt nicht nur die Positionsbeziehung zur Disziplin, sondern auch einen Standpunkt im Verhältnis zu anderen. Das Herausarbeiten, das Freilegen der eigenen Haltung kommt einer Freistellung des eigenen Standpunktes gleich und generiert Angriffsfläche. Je eindeutiger man Stellung bezieht, desto leichter wird es sein, daran Kritik zu üben. Die Haltung macht die eigene Position aber nicht nur an-greifbar, sondern auch greifbar und noch wichtiger: be-greifbar. Erst die Ausformulierung einer Haltung ermöglicht anderen die Auseinandersetzung mit der eigenen Position – im positiven Sinne als Vorbild und Inspiration sowie auch als Negativfolie. Sie erzeugt die Differenz und Spannung, die an der Basis jeder präzisen Diskussion und Kommunikation liegen. Die klare Haltung ist damit unabdingbare Grundlage jeder Form von Architektur überhaupt.

Im diffusen Moment aus Interpretationen und individuellen Ausprägungen ist es daher nur die Haltung, die eine strukturierende Ordnung, die ‹Halt› geben kann. Die notwendige persönliche Auswahl ist dabei keineswegs einschränkend sondern setzt erst die differenzierenden Potenziale frei, die Architektur möglich machen. Die klare Haltung ermöglicht in der Diskussion das Schärfen der eigenen Denkweisen und Positionen. Der eigene Standpunkt muss dabei keineswegs starr und unbeweglich sein. Gerade die klare Ausarbeitung einer Haltung kann nur durch eine ständige Überprüfung und Neuorientierung und Neuberwertung gelingen. Die These muss im Diskurs getestet werden. Diese Verifikation benötigt wiederum sowohl die Weite und Freiheit des Feldes als auch das dichte Geflecht an strukturierten Standpunkten darin. Die eigene Haltung ist letztendlich der einzige verlässliche und sehr subjektive Orientierungspunkt des Architekten. An ihr entlang kann und muss der rote Faden gespannt werden um seinen eigenen, persönlichen Weg durch das weite Feld der Disziplin zu finden.

Was ist das also, ein Architekt? Sowohl die Schwierigkeit als auch die Qualität des Berufes liegen darin, dass die Frage nach der Identität des Architekten nur subjektiv beantwortet werden kann. Ein Architekt ist jemand der sich im weiten Feld der Architektur seiner eigenen Position bewusst geworden ist, der bereit ist an ihr zu arbeiten, sie zu verteidigen und kritisch zu hinterfragen.

Ein Architekt wird der sein, behaupte ich, der gelernt hat eine Haltung zu haben.

Andreas Thuy, geb. 1985

studiert Architektur an der ETH Zürich.